

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 2

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschriften

Diskussion

Die «Diskussion» ist eine monatlich erscheinende Zeitschrift, die es sich zum Ziel setzt, den geistigen Kampf im politischen Einsatz für unsere Staatsform präventiv zu führen. Sie setzt sich für die direkte Demokratie und private Wirtschaft ein, da diese die besten Garantien für die Einhaltung der Menschenrechte und den Genuß eines Lebens unter guten materiellen Verhältnissen seien. Die Mitarbeiter der «Diskussion» sind mit wenigen Ausnahmen nicht Berufsjournalisten, sondern Bürger, die ihre Meinung äußern. Dies gilt auch für die Redaktion, welche langjährige persönliche Erfahrungen und Beobachtungen als Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Bürger und Soldat in Worte umsetzt. Das Inhaltskonzept, das in Nr. 7 (S. 7) genannt wird, sieht etwa so aus:

(a) Die Prinzipien der direkten Demokratie und der privaten Wirtschaft werden erläutert und hochgehalten.

b) Im Gegensatz zur Demokratie stehende und diese bedrohende fremde Ideologien werden durchleuchtet und für uns darin liegende Gefahren dargelegt. Dasselbe gilt natürlich auch bestehenden inneren Gefahren gegenüber.

c) Gewissermaßen als kleiner Ratgeber für die persönliche Lebensgestaltung und Förderung der Gesundheit dient der letzte Teil. Dies von der Meinung ausgehend, daß abgeklärte und gesunde Menschen für ein starkes und gesundes Staatswesen Voraussetzung sind.»

Selbstverständlich kann in der Folge nur auf die wesentlichsten Artikel hingewiesen werden. In Nr. 1/1971 setzt sich Anatol J. Michailowsky im dritten Teil seiner Artikelserie «Europa – das nächste Ziel der sowjetischen Expansionsstrategie» mit den Bonner Verträgen mit Warschau und Moskau auseinander und kommt zum Schluß, daß Brandts «Entspannungspolitik» neue, ernst zu nehmende Spannungen schuf. Die Lage sei tatsächlich außerordentlich spannend. In derselben Nummer ist das Referat «Der Zivilschutz im Rahmen der Gesamtverteidigung» von F. Glaus anlässlich einer Tagung der Pro Libertate über «Gesamtverteidigung – eine Notwendigkeit?» als dritter Teil abgedruckt. Armin Moser schreibt über «EWG und Neutralität» und stellt vier wegleitende Richtlinien auf, die die Schweiz nie außer acht lassen dürfe. Es wäre verfehlt, bei der Lösung solcher Aufgaben stets nur die Vorteile zu sehen, sondern man müsse auch die vielen Nachteile mit in Rechnung stellen, welche sich unwillkürlich für unser Land ergeben müßten. Es solle und dürfe für unser Volk nur eines geben: «Mutige Abwehr der uns bedrohenden Gefahren aller Art von außen und Kampf unserem größten, verhängnisvollsten Feind der Gegenwart – dem Materialismus.»

In Nr. 2 antwortet H. Feuz in seinem Artikel «Wenn die Meinungen auseinandergehen» einem anonymen Schreiber, der die «Diskussion» der übelsten politischen Agitation bezichtigt, und äußert sich über Massenmedien, Krieg, Diktaturen und persönliche Sicherheit. Endlich wird einmal gesagt, daß Spanien, Portugal und Griechenland wohl diktatorische Mächte sind (gegen diese Diktaturen treten zum Beispiel die Linksextremisten immer wieder auf), daß aber – und dies im großen Gegensatz zu östlichen Diktaturen – keines dieser Länder über seine Landesgrenzen hinaus-

gehende Ansprüche erhebt und für uns eine Bedrohung darstellt. In zwei dieser Länder seien übrigens die Militärdiktaturen als Folge des Kampfes gegen die kommunistische Einmischung entstanden. Als vierter Teil der Serie «Gesamtverteidigung – eine Notwendigkeit?» ist das Referat von Dr. Max Keller, «Totaler Sanitätsdienst», wiedergegeben. Es behandelt die Themen «Was ist totaler Sanitätsdienst?», «Warum totaler Sanitätsdienst?», «Sinn eines totalen Sanitätsdienstes», «Mittel für einen totalen Sanitätsdienst», «Leistungsfähigkeit des schweizerischen Gesundheitswesens» und «Möglichkeiten für einen totalen Sanitätsdienst.»

der Vielzahl der Einzelheiten können hier nur die interessantesten herausgegriffen werden:

Der Übergang von der Bewegung zur Verteidigung ist mit einer Umgruppierung verbunden, da der Abschnitt des Bataillons in der Verteidigung breiter ist als im Angriff. Die Umgruppierung erfolgt am besten bei Nacht oder doch bei schlechter Sicht. Bei Tageslicht wird dazu aus allen verfügbaren Waffen Feuerschutz gegeben, Nebel eingesetzt und getarnt.

Beim Anordnen der Kompanien im Bataillon bildet man häufig durch Zurückverlegen einer Kompanie einen allseitig von Feuer bestreichenen «Feuersack», um den Feind in eine Falle zu locken.

Je nach Lage wird das Bataillon in eine oder zwei Staffeln formiert. In zwei Staffeln vor allem bei Einsatz in der Hauptkampfrichtung des Regiments, zur Erhöhung der Verteidigungskraft und Erleichterung von Feuerkonzentrationen. Die erste Staffel trägt dabei die Hauptlast des Abwehrkampfes. Die zweite Staffel gibt Feuerunterstützung und dient als Reserve (speziell bei feindlichem Kernwaffenschlag). Eine einzige Staffel wird meist bei Einsatz in Nebenabschnitten, in der zweiten Staffel des Regiments oder bei ungenügenden Kräften und Mitteln verwendet. Üblicherweise wird dabei ein verstärkter Zug als Reserve ausgeschieden.

Die Panzer werden in den Zugsstützpunkten am vorderen Rand des Abwehrraumes und in der Tiefe aufgestellt, in Abständen von bis zu 200 m voneinander. Schützenpanzer und andere Gefechtsfahrzeuge der Züge beziehen gewöhnlich in der Tiefe des Stützpunktes Feuerstellungen zum Schutz von Flanken und Zwischenräumen. Großes Gewicht wird stets auf Wechselstellungen gelegt.

An Geländestärkungen werden ausgeführt:

Im Stützpunkt eines Panzergrenadierzuges: Schützenlöcher, die später mit Gräben zu Gruppenstützpunkten verbunden werden, gesäuberte Schußfelder, Haupt- und Wechselstellungen für Panzerabwehrwaffen, ein Beobachtungsplatz für den Zugführer, Deckungen für die Mannschaft (ein gedeckter Graben pro Gruppe, ein Unterstand pro Zug), Verbindungsgräben.

Im Stützpunkt eines Panzerzuges: Haupt- und Wechselstellungen für Panzer, gesäuberte Schußfelder, Deckungen für die Mannschaften, Munitionsnischen.

In der Kompanie zusätzlich: der Kommando- und Beobachtungsplatz des Kompaniekommandanten, ein Unterstand.

Im Bataillon zusätzlich: der Bataillonsverbandsplatz, die Verpflegungsstelle, Verbindungswege.

In den Zwischenräumen der Stützpunkte: Schützenlöcher oder Grabenstücke.

In den Hauptstellungen der Feuerunterstützungsmittel: Waffenstellungen, Deckungen für die Mannschaft, Munitionsnischen, Beobachtungsplätze für die Zugführer der Feuerzüge, Deckungen für Zugmaschinen.

Das ganze Abwehrdispositiv wird durch ein Feuersystem und Hindernisse verbunden.

Der Kommando- und Beobachtungsplatz des Bataillonskommandanten wird in der Regel an einem für Panzer schwer zugänglichen Ort im Grabensystem eingerichtet. Er umfaßt einen oder zwei Beobachtungsstände (in der Regel ungedeckt), zwei oder drei gedeckte

Allgemeine Militärrundschau

Der Offiziersstand der russischen Armee

Seit einiger Zeit ist man in der UdSSR bemüht, die Armee mit Methoden anzupreisen, die ganz dem westeuropäischen Stil der «Public Relations» entsprechen. Es geht dabei – wie B. Maurach zeigt – vor allem um die Rekrutierung junger Offiziere. Die Massenkommunikationsmittel widmen der Verherrlichung des Offiziersstandes auffallend viel Raum. «Schönheit und Romantik des Offiziersberufes» war kürzlich Titel einer Berichtsfolge im «Roten Stern». Solche Presseberichte vermitteln nicht zuletzt aufschlußreiche Einblicke in die Erziehung der Offiziere. Als Beispiel sei ein Auszug aus einem Publikationsorgan des Verteidigungsministeriums zitiert: «Der wichtigste Teil des Erziehungsprogramms besteht darin, bei Soldaten, Offizieren und Generälen das Haßgefühl gegenüber dem Feind zu entwickeln, denn der Haß ist ein Grundpfeiler der Vaterlandsliebe und der Liebe zur Heimat ... Die Erziehung zum Haß ist eine der wichtigsten Aufgaben der moralisch-politischen und psychologischen Vorbereitungen zum Kampf.»

Im übrigen lassen die Berichte aber erkennen, daß es auch im russischen Offiziersstand eine Reihe menschlicher Probleme gibt, die sich weder mit schönen Worten noch mit Berichten über die «Romantik» dieses Berufes beheben lassen, so insbesondere der Mangel an Entfaltungsmöglichkeiten und geistigen Anregungen im Garnisonsleben, die Unregelmäßigkeit der Beanspruchung und die Monotonie zahlreicher Berufsaufgaben.

(Mai 1971)

fe

Wojennyj Wjestnik

Die sowjetische Panzergrenadiereinheit in der Verteidigung

Wie richtet sich ein sowjetisches Panzergrenadierbataillon (verstärkt) zur Verteidigung ein, und wie führt es den Abwehrkampf? Aus

Gräben oder Unterstände, zwei oder drei Mulden für Schützenpanzer.

Vor der vordersten Linie, in den Zwischenräumen und an den Flanken der Einheiten werden Minensperren errichtet.

Verhalten bei feindlichem Angriff:

Einzelne feindliche Aufklärungspatrouillen vernichtet man mit Bereitschaftswaffen aus provisorischen oder Reservestellungen.

Bei drohendem Angriff müssen mindestens drei Viertel der Truppe zur Abwehr bereit sein.

Bei gewaltsamer Aufklärung durch den Feind (in der Regel unter Einsatz einer verstärkten Kompanie oder eines Bataillons ausgeführt) eröffnet die Kompanie der ersten Staffel mit allen Kräften und Mitteln das Gefecht. Um das Feuersystem nicht zu verraten, gibt der Bataillonskommandant Feuerunterstützung mit besonders für diesen Zweck bezeichneten Feuermitteln. Nach Zurückschlagen des Vorstoßes wechseln die zum Schuß gekommenen Feuermittel ihre Stellungen.

Bei feindlichem Großangriff wäre es dem Bataillonskommandanten möglich, vorrückenden Feind mit Hilfe der unterstützenden Artillerie schon auf etwa 12 km zu vernichten. Feuer auf diese Entfernung hat aber ungenügende Wirkung und erfordert beträchtlichen Munitionsaufwand. Zweckmäßiger ist es, den Feind erst zu vernichten, wenn er auf weniger als 9 km an die Artilleriestellungen herangekommen ist. Ist der Feind auf 3 km heran, führt der Bataillonskommandant einen Feuerschlag mit Artillerie, Minenwerfern und dem zusammengesetzten Feuer der Panzerzüge.

Auf wirksame Feuerdistanz, besonders auf Direktschußdistanz, setzen die Panzer, Kampffahrzeuge und Panzerabwehrkanonen gewöhnlich den Kampf selbstständig aus Reservestellungen fort. Erreicht der Feind den vorderen Rand des Abwehrraumes, nehmen die Feuermittel ihre Hauptstellungen ein. In dieser Phase sind spezielle Feuermittel bereitzustellen, welche die in vorderster Front auffahrenden und zur Vernichtung der Hauptwaffen des Verteidigers bestimmten feindlichen Feuermittel bekämpfen. Beim Herannahen des Feindes wird auch das Maschinengewehrfeuer durch Panzer, Gefechtfahrzeuge und Schützenpanzer eröffnet. Hauptziel ist, die feindliche Infanterie von den Panzern zu trennen und beide einzeln zu vernichten.

(Oberst Scherstobitow in Nr. 7/1971)

Marsch und Begegnungsgefecht des sowjetischen Panzerbataillons in hügeligem Gelände

Für den Kampf in hügeligem Gelände sind Panzergrenadiere am besten geeignet. Wo es das Gelände erlaubt, können aber auch Panzer mit Erfolg eingesetzt werden. Am Beispiel einer durchgeföhrten Übung wird gezeigt, wie ein als Vorhut eingesetztes verstärktes Panzerbataillon in hügeligem Gelände vorgehen kann.

Das beschriebene Gelände weist eine Anzahl von unbewaldeten Bergkuppen auf, deren Höhenkoten zwischen etwa 710 und 870 m variieren. Sie bilden quer zur Vormarschrichtung ein Bergmassiv, das in seiner Längsrichtung von mehreren Bergströmen verschiedener Größe durchschnitten wird. Die Höhe der Bergkuppen nimmt in Vormarschrichtung stetig ab, gleichzeitig vermindern sich auch die

Schwierigkeiten für den Panzereinsatz. Zum Überqueren stehen zwei parallele Straßen zur Verfügung.

Das als Vorhut eingesetzte Panzerbataillon ist durch eine Artillerieabteilung, einen Panzergrenadierzug und einen Sappeurzug verstärkt. Sein Vorstoß erfolgt in die Tiefe der feindlichen Verteidigung. Nachbareinheiten sind weder links noch rechts vorhanden, hingegen ist irgendwo voraus die Aufklärungsgruppe des Regiments.

Der Bataillonskommandant entschließt sich, die erste Panzerkompanie zusammen mit dem Panzergrenadierzug (minus 1 Gruppe), 1 Artilleriebatterie und 1 Sappeurgruppe als Spitzeinheit auf der linken Straße vorauszuschicken. Eine Panzergrenadiergruppe wird zur Deckung der rechten Flanke ausgeschickt, mit dem Befehl, sich nach Durchmarsch des Bataillons der Bataillonsnachhut anzuschließen. Ein Panzerzug wird als Bataillonsnachhut eingesetzt, mit dem Befehl, der Marschkolonne auf Sichtweite zu folgen. Das Gros des Bataillons wird in folgender Reihenfolge als Marschkolonne formiert: Bataillonskommandant mit Stab, Übermittlungszug und Sappeurzug (minus 1 Gruppe); zweite Panzerkompanie; dritte Panzerkompanie (minus 1 Zug); Artillerieabteilung (minus 1 Batterie); Nachschubeinheiten. Die Spitzeneinheit wurde absichtlich so stark gemacht, damit sie bei Antreffen feindlichen Widerstandes den Kampf längere Zeit allein führen kann.

Von der Beschreibung des Marsches sind folgende Einzelheiten zur Bestätigung beziehungsweise Revision schweizerischer Erfahrungen von Interesse:

Als erstes Hindernis ist ein Bergbach zu durchwaten. Dazu wird das Bachbett von Steinen gesäubert, und es werden Zu- und Wegfahristen geschaffen.

Weiter vorne wird an einem Berghange durch eine feindliche Diversions- und Spionagegruppe eine Felssprengung ausgelöst, die die Straße auf eine Länge von 30 bis 40 m verschüttet. Von einer Säuberung der Straße kann keine Rede sein. Der Bataillonskommandant entschließt sich, den Berg auf der andern Seite über wegloses Gelände zu umgehen.

In verseuchtes Gebiet wird von der Truppe in Schutzausrüstung durchquert.

Beim nächsten Berg meldet der Vorauswagen einen verminten Verhau quer über die Straße. Rechts davon ein steiler Berghang, links ein Abgrund. Der Bataillonskommandant entschließt sich, die Sperre mit Gewalt zu nehmen. Dazu stößt der in der Spitzeneinheit marschierende Panzergrenadierzug (minus 1 Gruppe) im Schutze des Feuers der Panzer vor und vernichtet die feindlichen Deckungskräfte. Die Sappeurgruppe macht dann die Minen unschädlich, und ein Panzer mit Bulldozerausrüstung räumt die Sperre weg.

Die Marschkolonne kommt nun in offeneres Gelände. Außerdem nähert man sich immer mehr dem erwarteten Orte des Zusammenstoßes mit dem Gegner. Der Bataillonskommandant schickt daher einen Panzerzug als Gefechtaufklärungstrupps der rechten Parallelstraße entlang vor.

An einem Paßübergang stößt die Spitzeneinheit erstmals auf eine größere feindliche Einheit (Panzergrenadierzug plus 2 Panzer). Gleichzeitig wird das Herannahen der gegnerischen Hauptmacht gemeldet. Die Spitzeneinheit erhält daher den Auftrag, mit Unterstüt-

zung durch die Artillerieabteilung den Paßübergang zu forcieren und jenseits Abwehrstellungen zu beziehen. Mit der Hauptmacht des Bataillons macht der Bataillonskommandant eine Umfassungsbewegung längs der rechts liegenden Parallelstraße in Flanke und Rücken der gegnerischen Vorhut. Es gelingt dem Bataillon, gegen zunehmenden feindlichen Widerstand das Bergmassiv noch rechtzeitig zu durchstoßen, um an seinem jenseitigen Rande Stellungen zur Abwehr der feindlichen Hauptmacht zu beziehen. Gleichzeitig rückt die eigene Hauptmacht heran, mit der zusammen das Bataillon den Angriff dann unverzüglich weiterträgt.

Die Übung zeigt, daß bei geschickter Ausnutzung des Geländes eine Vorhuteinheit in der Lage ist, den Kampf gegen überlegene Kräfte des Feindes zu führen und günstige Bedingungen für den Aufmarsch der eigenen Hauptmacht zu schaffen.

(Generalmajor der Panzer Syjanow
in Nr. 9/1971)

es

Der Ausbau von Vormarschwegen, sowjetische Praxis

Eine der wichtigsten Aufgaben der Genietruppen ist die Schaffung beziehungsweise Verbesserung von Vormarschwegen für die kämpfende Truppe. Dazu werden in der Regel spezielle Straßenbau- oder Sappeureinheiten von Zugs- oder Kompaniestärke eingesetzt, denen die nötigen technischen Hilfsmittel zugeordnet werden. Der Aufbau solcher Spezialeinheiten hängt von Lage und Aufgabe ab. Die folgenden drei Varianten haben sich als zweckmäßig erwiesen:

1. Organisation der Einheit in eine Gruppe für Aufklärung und Hindernisbeseitigung, begleitet von einer Gruppe für Straßen- und Brückenbau. Die erste Gruppe klärt auf, entminnt und markiert den Weg. Sie kann sich zusammensetzen aus der Mannschaft eines Straßen-Minensuchgerätes (DIM), einem Brückenlegepanzer (MTU), einer Sappeurgruppe und einer AC-Aufklärungsgruppe. Zu ihrer Ausrüstung gehören zwei bis vier Minensuchgeräte, vier oder 5 Minenscheisen, vierzig bis sechzig Teile gestreckter Ladungen, 0,2 bis 0,5 t Sprengstoff, Sappeurmeßwerkzeuge, Wegmarkiermaterial, Feldstecher, Kompaß, individuelle Dosimeter, Kampfstoffspürgerät, Strahlenmeßgerät.

Die zweite Gruppe bessert Wege aus und baut Durchgänge durch Hindernisse. Gewöhnlich umfaßt sie eine Straßenbaugruppe mit Planierraupe BAT und eine Gruppe mit TMM-Brückengerät. Ist keine TMM-Brücke vorhanden, so rüstet sich die Gruppe mit Elementen einer hölzernen Spurbahnbrücke aus sowie mit einem Kranfahrzeug oder Lastwagen mit Kran. Sie verfügt ferner über metallische oder hölzerne Straßenbohlen, Markierzeichen, Schanzwerkzeuge und die nötige Ausrüstung zum Zusammenbau von Brücken.

2. Organisation der Einheit in eine Gruppe für Aufklärung, eine Gruppe für Hindernisbeseitigung und eine oder zwei Straßen- und Brückenbaugruppen. Aufklärungsgruppe: Sappeur- (oder Straßenbau-) Gruppe auf Schützenpanzer, Zugmaschine (oder Panzer) mit Minenräumgerät (oder DIM) und Brückenlegepanzer. Hindernisbeseitigungsgruppe: Sappeurgruppe auf Schützenpanzer, Lastwagen

mit Sprengstoff (gestreckte Ladungen). Straßen- und Brückenbaugruppe: Straßenbauzug (oder Sappeurzug) minus eine Gruppe.

Bei starken Zerstörungen und verseuchtem Gelände empfiehlt es sich, die Sapeure mit Räumschafelpanzern, Raupenschleppern und Helikoptern auszurüsten. Es ergibt sich dann:

3. Organisation der Einheit derart, daß von der Aufklärungsgruppe eine Untergruppe mit Helikopter, die zweite mit Fahrzeugen transportiert wird (Panzer mit Minenräumgerät und gestreckten Ladungen, Schützenpanzer, Brückenlegepanzer). Die Straßen- und Brückenbaugruppe umfaßt hier eine Planierraupe BAT-M, einen Brückenlegepanzer, eine schwere mechanisierte Brücke und einen Räumschafelpanzer. Man kann auch Straßen- und Brückenbaugruppe trennen. Je nach verfügbaren Kräften und Mitteln können ferner zwei oder mehr gleichartige Gruppen gebildet werden.

Einsatz: Die Aufklärungs- und Hindernisbeseitigungsgruppe folgt der ersten Angriffsstaffel mit 2 bis 4 km Abstand. 1 bis 1,5 km weiter zurück folgt die Straßen- und Brückenbaugruppe. Sind zwei oder mehr solcher Gruppen vorhanden, rücken sie in überschlagendem Einsatz vor, sonst von Abschnitt zu Abschnitt.

Arbeitsweise: Von den angegebenen Details dürften die folgenden die interessantesten sein:

Panzergräben, natürliche Gräben und kleine Bäche schüttet man an den Übergangsstellen unter Einsatz von Planierrappen BAT oder von Zugmaschinen mit Bulldozerausrüstung mit Erde zu. Wo nötig werden ein- oder zweigliedrige Brücken aus vorher vorbereiteten Elementen gelegt oder die zur Ausrüstung gehörenden Spurbahnbrücken verwendet. Letztere werden nach Passieren der Truppe sofort wieder entfernt und nach vorne gebracht.

Bei schmalen Flüssen oder größeren Bächen empfehlen sich Übergänge unter Verwendung von Wasserdurchlaßröhren. Sie lassen sich an Ort und Stelle leicht aufbauen und mittels Planierraupe BAT mit Erde überschütten. Man erspart sich so den Einsatz eines Kranfahrzeugs und kann die Zahl der Lastwagen verringern. Der Lastwagen SIL 157 zum Beispiel trägt an Stelle der für eine einzige Stützweite benötigten Brückenelemente vier Sätze von zerlegbaren Wasserdurchlaßröhren dreieckigen Profils. Bei starker Strömung oder großer Wassertiefe läßt sich diese Art von Übergang natürlich nicht verwenden.

Beim Vormarsch durch eine Zone von Zerstörungen wird wie folgt vorgegangen (unter Verwendung einer Einheit der dritten Variante): Die Helikopteraufklärungsgruppe, bestehend aus einem Offizier, zwei Genieaufklärern und einem AC-Aufklärer, überfliegt das Gelände und bestimmt Charakter der Zerstörungen, Lage der Brandherde usw. Bei einzelnen wichtigen Objekten geht der Heli-kopter nieder, um den Strahlenepegel zu messen. Auf Grund dieser Angaben bestimmt der Kommandant der Untergruppe den günstigsten Durchmarschweg und teilt ihn dem Kommandanten der zweiten Untergruppe mit. Letztere, mit Schützenpanzern vorrückend, erkundet den Weg genauer und markiert ihn. Die Truppe arbeitet in Schutzausrüstung.

Allgemein gilt, daß die Truppe ihre Fahrzeuge nur wo absolut notwendig und nur für kurze Zeit verläßt.

(Oberleutnant Makurow in Nr. 8/1971)

Ausländische Armeen

NATO

Der amerikanische Verteidigungsminister Laird sprach sich an der Brüsseler *Ministertagung der NATO* im Dezember für die Bildung einer ständigen, integrierten, unter blauer NATO-Flagge segelnden *Mittelmeerflotte* der Atlantikpaktländer aus. Der Generalstab dieser Flotte wäre nach Lairds Vorstellungen, die nach Angaben zuständiger amerikanischer Kreise in Brüssel auf ein positives Echo stießen, ebenfalls integriert und ständig dem NATO-Mittelmeerkommando in Neapel unterstellt. Die Anzahl der dieser Flotte zugeteilten Schiffe könnte jedoch schwanken. Es wird erwartet, daß die USA, Großbritannien, Griechenland, die Türkei und Italien der von Laird vorgeschlagenen Flotte Kriegsschiffe zur Verfügung stellen werden. Die NATO verfügt bekanntlich im Atlantik, seit einigen Jahren zeitweise auch in der Ostsee, über eine ähnliche Flotte.

Das bisherige Marinehauptquartier *Europa-Süd* der NATO auf *Malta* wurde am 26. November 1971 endgültig geschlossen und nach Neapel verlegt. Es hatte von 1953 an das Hauptquartier der alliierten Streitkräfte im Mittelmeerraum, damals unter Lord Mountbatten, beherbergte, danach blieb es dem Marineministerium überlassen.

An ihrer Winterkonferenz in Brüssel beschlossen die Außenminister der NATO, «so bald wie möglich» mit den Vorbereitungen zu einer *europäischen Sicherheitskonferenz* zu beginnen. Die USA haben in Brüssel ihre grundsätzlichen Bedenken dagegen zurückgestellt, wie Außenminister Rogers erklärte. In der NATO sollen auch die Vorbereitungen für Verhandlungen mit der Sowjetunion über einen *Truppenabbau in Mitteleuropa* vorangetrieben werden. Diese stoßen allerdings auf Schwierigkeiten, weil sich die Sowjetunion gegen den baldigen Beginn von Sondierungsgeprächen in Moskau, die der frühere NATO-Generalsekretär *Manlio Brosio* führen sollte, sperrt. Aus London verlautete dazu, daß Moskau Brosio nicht als akzeptablen Unterhändler betrachte, weil dessen «harte Haltung» während seiner Amtszeit als NATO-Generalsekretär in Moskau anscheinend nicht vergessen ist. Gespräche über einen Truppenabbau könnten nach russischer Ansicht anschließend oder bestens parallel erfolgen.

An ihrer Brüsseler Konferenz kündigten die NATO-Länder am 7. Dezember 1971 eine Erhöhung ihrer *Verteidigungshaushalte 1972* im Gesamtwert von 1 Milliarde Dollar an und zusätzlich ein Sonderverstärkungsprogramm von ebenfalls 1 Milliarde Dollar, das sich über 5 Jahre erstrecken soll. Ebenso wie der amerikanische Verteidigungsminister Laird warnte an dieser Tagung auch sein britischer Kollege, Lord Carrington, vor einem Nachlassen der NATO-Verteidigungsanstrengungen angesichts der Rüstungsverstärkungen des Warschauer Paktes. Die NATO müsse aus einer Position der Stärke mit dem Osten verhandeln.

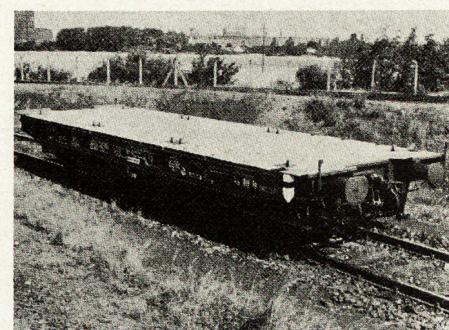
für die Stationierung amerikanischer Truppen in der Bundesrepublik vorsieht. Laut Abkommen bezahlt die Bundesrepublik Deutschland für 2 Jahre, rückwirkend auf 1. Juli 1971, einen Beitrag von 3,8 Milliarden Mark, was einer Erhöhung von 500 Millionen Mark gegenüber den bisherigen Vereinbarungen bedeutet.

Der westdeutsche Verteidigungsminister H. Schmidt bezeichnete es vor der Bonner Presse unter Hinweis auf die wachsende sowjetische Seemacht als notwendig, daß die *Ostseeausgänge* nicht nur von der Ostsee her, sondern auch in der *Nordsee* verteidigt würden. Die UdSSR entwickelt eine zunehmende «maritime Präsenz» in der Nordsee wie in allen Weltmeeren. Im westdeutschen Verteidigungsweißbuch 1971/72 wird dazu festgestellt, daß die Seestreitkräfte des *Warschauer Paktes* denjenigen der NATO in der Ost- und der Nordsee heute stark überlegen sind. In der *Ostsee* gibt es demnach über 50 Zerstörer und Geleitzerstörer, 163 U-Boot-Jäger, 56 Schnellboote, 17 U-Boote, 24 Landungsfahrzeuge und 110 Kampfflugzeuge des Warschauer Paktes, der außerdem im Nordmeer, im Nordatlantik und in der Nordsee ständig präsent sei. In der *Raketenbewaffnung* seien die östlichen Seestreitkräfte denen der NATO qualitativ überlegen. Nach den Angaben des Bonner Weißbuches hat sich bei den *strategischen Waffen* das Gewicht ebenfalls zugunsten der Sowjetunion verschoben: 1510 sowjetischen Interkontinentalraketen und 600 landgestützten Mittelstreckenraketen stehen nur noch 1054 amerikanische Interkontinentalraketen gegenüber und den 656 U-Boot-Raketen der Sowjetunion 444 amerikanische und britische. Bei den schweren Bombern hätten die USA noch eine starke Überlegenheit von 450 gegen 155 der UdSSR, bei den leichten Bombern aber sei der Westen mit 216 amerikanischen, britischen und französischen gegen 700 sowjetische stark unterlegen.

Bundeswehreigene Eisenbahnspezialflachwagen

Insgesamt hat die Bundeswehr 200 dieser Wagen in Auftrag gegeben, die noch bis Ende dieses Jahres ausgeliefert werden; sie sollen bei Truppentransporten für den Verlad von schweren Fahrzeugen, wie Panzern und Selbstfahrlafetten, eingesetzt werden.

(«Soldat und Technik» Nr. 10/1971)



Frankreich

Am 4. Dezember lief in Cherbourg das dritte französische *U-Boot mit Atomantrieb*, *«Le Foudroyant»*, vom Stapel. Seine Vorgänger sind *«Le Redoutable»*, das anfangs 1972 seine erste Fahrt unternimmt, und *«Le Terrible»*, der 1972 gefechtsbereit werden soll. Die drei Schiffe gehören zu einer Serie von insgesamt

Bundesrepublik Deutschland

Die USA und Westdeutschland schlossen am 10. Dezember in Brüssel einen Vertrag ab, der die Erhöhung der *westdeutschen Zahlungen*